

„Nichts zu tun, ist keine Option“

Filmpremiere von „Mitten unter uns“: Berührende Dokumentation über jüdisches Leben

Von Stefanie Sobek

„Man muss den Menschen zeigen, was um uns herum passiert, wie Antisemitismus salonfähig wird, wie Antisemitismus von Kindern, Jugendlichen kolportiert wird, wie junge Menschen Juden oder das Jüdische beleidigen, ohne Juden zu kennen.“ Das sagt Anna Zisler, geschäftsführende Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde, in einem Interview in der Filmdokumentation „Mitten unter uns“, die am Donnerstag im Theater Am Hagen erstmals gezeigt wurde. Sie ist überzeugt: „Man muss etwas tun. Nichts zu tun, ist keine Option.“

Die Filmdokumentation „Mitten unter uns“, entstand im Rahmen der Straubinger Partnerschaften für Demokratie „Wir sind Straubing“ und knüpft an das bundesweite Jahresthema „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ an. Für die Projektleitung und Redaktion zeichnet Roman Schaffner verantwortlich. Die künstlerische Umsetzung oblag dem Videojournalisten und Fotografen Armin Weigel, zusammen mit Moritz Thiel und Michael Reiß. Der Film beleuchtet die Geschichte der Israelitischen Gemeinde von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Im Mittelpunkt stehen Menschen, die in unterschiedlicher Weise mit jüdischem Leben und jüdischer Kultur in Beziehung stehen und Einblicke in das Gemeindeleben geben.

Eindrucksvoll und berührend wird in dem Film gezeigt, wie sehr die jüdischen Mitbürger unter dem immer mehr um sich greifenden Antisemitismus leiden. Anna Zisler beschreibt ihre Gefühle so: „Ich finde es abscheulich, dass jüdische Einrichtungen und Synagogen bewacht werden müssen, um uns zu schützen. Es ist mir zuwider, dass ich diesen Schutz in Anspruch nehmen muss, und auf der anderen Seite brauche ich aber diesen Schutz, um mich sicher zu fühlen. Es ist dieser Zwiespalt, der mich als Jüdin, als deutsche Jüdin umtreibt. Wie kann es sein, dass ich in einem Land lebe, wo ich Angst haben muss, als Jüdin zu leben?“

Eindringlich appellierten in ihren Grußworten Bürgermeister Werner Schäfer und Alt-Bürgermeisterin Maria Stelzl, Vorsitzende des Begleitausschusses von „Wir sind



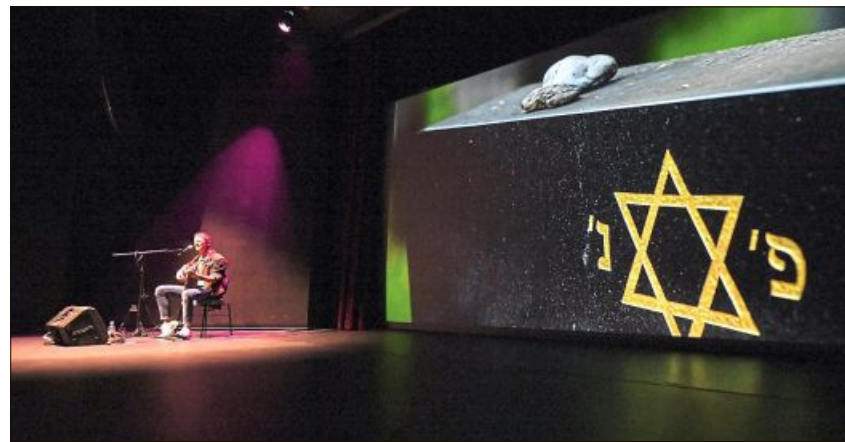
Mitwirkende und Grußwortredner bei der Premiere von „Mitten unter uns“ (von links): Moritz Thiel (Kamera und Schnitt), Alt-Bürgermeisterin Maria Stelzl, Pfarrer Hasso von Winning, Bürgermeister Werner Schäfer, Zvonimir Pervan („Wir sind Straubing“), Stadtarchivarin Dr. Dorit-Maria Krenn, Roman Schaffner („Wir sind Straubing“), Anna Zisler von der Israelitischen Kultusgemeinde, Künstler Ecco Meineke und Produzent Armin Weigel.

Fotos: Peter Schrettenbrunner

Straubing“, entschieden und aktiv gegen Antisemitismus einzutreten. Stelzl rief dazu auf, Farbe zu bekennen, rechtsextremen Gruppierungen dürfe kein Raum geboten werden: „Wir sind mehr!“ Großen Dank sprach sie in diesem Zusammenhang Roman Schaffner von den Partnerschaften für Demokratie für sein unermüdliches Engagement in Sachen Demokratiearbeit aus.

Schäfer erinnerte an die Pogrome in Straubing, zum Beispiel im Jahr 1338, als aufgrund einer Heuschreckenplage die Ernte der Bauern ausfiel. Keine Ernte bedeutete keine Einnahmen – und damit hatten die Bauern auch kein Geld, um ihre Schulden bei den Juden zu bezahlen. Das Problem wurde gelöst, indem die Juden ermordet, verbrannt worden sind – mit Genehmigung durch den damaligen Herzog. Danach durften wieder Juden in die Stadt, schließlich brauchte man sie für Viehhandel und Geldgeschäfte, denn diese Geschäftszweige durften nur jüdische Bürger betreiben. Doch schon wenige Jahrzehnte später wurden sie wieder aus der Stadt vertrieben.

Auf die Geschichte der Straubinger Juden blickt in der Dokumentation Stadtarchivarin Dr. Dorit-Maria Krenn zurück. Der Zuschauer erfährt viele Details, zum Beispiel, dass der damalige Bürgermeister Franz von Leistner, ein „liberaler



Musikalisch umrahmt wurde die Premiere von Live-Musik von Künstler Ecco Meineke von den Shtetlmusikanten.

und sehr kluger Mann“, bei der Einweihung der Synagoge 1907 versprochen hat, dass es für ihn und alle seine Nachfolger „die heiligste Pflicht“ sei, dieses Gotteshaus in ihre Obhut zu nehmen. Das ließ er sogar in einen Stein am Zaun der Synagoge meißeln. Alle Konfessionen hätten diesen Festtag zusammen gefeiert. Das friedliche Miteinander erfuhr durch die Gräueltaten der Nationalsozialisten ein jähes Ende. Auch auf diese dunklen Jahre und den anschließenden Wiederaufbau der jüdischen Gemeinde geht Dr. Dorit-Maria Krenn in der Doku ein.

Musikalisch umrahmt wurde die Filmpremiere durch Live-Musik

von Künstler Ecco Meineke von den Shtetlmusikanten. Auch er kommt im Film zu Wort und erklärt, was hinter der Bezeichnung Klezmer-Musik steckt. Fotografin Franziska Schrödinger erzählt die Hintergründe zu der Ausstellung „Shalom Straubing“, die zusammen mit der Israelitischen Kultusgemeinde entstanden ist. Als Sprecher des Bündnisses „Wir sind bunt“ tritt Hasso von Winning in der Dokumentation vor die Kamera. „Warum hört das nicht auf?“, fragt er sich angesichts des immer mehr um sich greifenden Antisemitismus. Trotzdem ist er überzeugt, dass in der Stadt eine große Mehrheit „zu unseren jüdischen Freunden“ stehe.